



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Handbuch der Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1848

Zweites Kapitel. Die Denkmäler auf den Inseln des grossen Oceans.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29336

ZWEITES KAPITEL.

DIE DENKMÄLER AUF DEN INSELN DES GROSSEN OCEANS.

Betrachten wir jene rohen Monumente des nordeuropäischen Alterthums als Beispiele für den ersten Beginn einer künstlerischen Thätigkeit, so finden wir, wie es scheint, die Beispiele einer zweiten Entwicklungsstufe in denjenigen Denkmälern, die uns auf verschiedenen Inseln des grossen Oceans, zwischen Asien und Amerika, bekannt geworden sind.¹ Auch diese Denkmäler gehören, obgleich sie grössten Theils älter sind, als der Verkehr der Europäer mit jenen Inselbewohnern, gewiss nicht in die Urzeit der Geschichte des Menschengeschlechts; aber auch sie lassen, soweit wir wenigstens genauere Kunde von ihnen besitzen, einen Culturzustand erkennen, der sich unabhängig von den Einflüssen höherer Bildung entwickelt hat. Zwar stehen uns diese Denkmäler nur als fragmentarische Erscheinungen gegenüber, sei es, dass sie überhaupt nur die Zeugnisse einer fragmentarischen Entwicklung sind, oder dass verhältnissmässig Weniges erhalten, oder auch, dass uns nur Weniges bekannt ist; doch ist dies Wenige immerhin zur Charakteristik des Standpunktes genügend.

Auch hier begegnen uns zunächst einfache rohe Monumente, die mit jenen des nördlichen Europa's zu vergleichen sein dürften. So fand man z. B. auf der Oster-Insel grosse Steinhaufen von pyramidalischer Form. Vorherrschend aber erscheinen bei den wichtigsten Denkmälern: den Morai's (den heiligen Begräbnisorten) — sofern diese überhaupt eine architektonische Gestaltung haben — regelmässig behauene Steine, Korallenblöcke, oft von sehr bedeutender Grösse, die zu einem ebenso regelmässigen, wenn auch sehr einfachen architektonischen Ganzen zusammengefügt werden. Aus ihnen bilden sich starke Mauern, welche den heiligen Raum umschliessen, einfache Kapellen, die vermuthlich für den Todtendienst bestimmt waren, u. dgl. m. Das merkwürdigste unter allen diesen Architekturwerken ist das kolossale Morai eines Häuptlings, welches Cook auf Otaheiti entdeckte. Inmitten eines grossen, gepflasterten

¹ Eine Uebersicht dieser Denkmäler findet sich bei *J. D. von Braunschweig*, über die Alt-Amerikanischen Denkmäler, S. 96 ff.

und von einer Mauer eingefassten Platzes von 344 Fuss Breite und 360 Fuss Länge erhob sich hier ein Monument von eigenthümlich pyramidenförmiger Gestalt, auf länglich viereckiger Basis von 87 Fuss Breite und 267 Fuss Länge; die Seiten desselben stiegen in elf Stufen empor, die oberwärts, dem First eines Daches ähnlich, zusammenliefen; die Gesammthöhe betrug 44 Fuss. — An die Stelle der unbestimmten Formation jener alterthümlichen nordeuropäischen Monumente ist hier somit ein klar ausgesprochenes, scharfbegrenztes Maas getreten. Im Uebrigen herrscht aber auch hier noch die grösste Einfachheit der Anlage, und das Bedürfniss einer organischen Durchbildung scheint noch nicht erwacht.

Wir sehen ferner auf den Inseln des grossen Oceans Werke einer selbständigen und ebenfalls beachtenswerthen bildnerischen Kunst. Auf der Oster-Insel fanden die ersten europäischen Besucher kolossale Bildsäulen von Stein, ähnliche auf der Pittcairn-Insel; diese indess sind nachmals zerstört worden, und wir können sie hier somit nicht in nähern Betracht ziehen. Genauere Kenntniss haben wir dagegen von mancherlei verschiedenartigen sculptirten Figuren, grösseren und kleineren Idolen, die man auf den Morai's der Sandwich-Inseln fand¹ (A. III, 1—3). Wir können diese füglich als Zeugnisse für den ersten Versuch einer wirklichen Bildnerie betrachten. Es sind menschliche Gestalten; aber der Sinn der Künstler war ungleich weniger auf Nachahmung als auf die Darstellung besonderer Begriffe, auf die Verwirklichung besonderer Einzelintentionen, gerichtet und zugleich noch im höchsten Maasse durch die allgemeinen formalen Gesetze (die architektonischen, wenn man so sagen darf) gebunden. So erscheint der Kopf an diesen Figuren (der Sitz des Geistes) durchweg unförmlich gross, oft auch in eigen monstroser Bildung; so sind überhaupt die Körpertheile nur roh angedeutet, doch nicht formlos, sondern in entschiedener Führung der Linien ausgeführt; so verliert sich das Einzelne der Körperbildung mehrfach ganz in eine willkürlich ornamentistische Gestaltung.

Die Gefässe und Geräthschaften endlich, vornehmlich diejenigen, die sich bei den Sandwich-Insulanern finden, erscheinen wiederum in edler Weise, nach einem reinen architektonischen Gefühle gebildet und zum Theil mit einfachen Ornamenten, jenen der alten Gefässe des europäischen Nordens vergleichbar, auf geschmackvolle Weise versehen. Auch zeigen sich auf ihnen rohe Versuche figürlicher Darstellungen, die man als erste Regungen des Sinnes für Malerei ansehen darf.²

¹ Gute Abbildungen solcher Idole siehe bei Choris, *Voyage pittoresque autour du monde*. — Vergl. Chamisso's Werke, I, S. 226, und II, S. 311.

² Choris, a. a. O.